

Beni-Suef University
Journal of the Faculty Of Al-alsun



جامعة بني سويف
مجلة كلية الالسن

Die Macht der Gefangenschaft: Weibliche Rekonstruktion der Realität um 1850

Nashwa Abou Seada

Lecturer

Department of German Language

Faculty of Arts

Menoufia University, Egypt

abouseadanashwa@hotmail.com

Volume 4 - Issue 2
December 2024

Print ISSN2805-2633

Online ISSN2805-2641

قوة الأسر: محاولة نسائية لإعادة بناء الواقع حول عام 1850

المستخلص: لقد كانت أشكال الإدراك، بالإضافة إلى الأعراف واستراتيجيات تمثيل المجتمع، من بين عوامل أخرى، محددة بالفئة الاجتماعية والجنس حول عام 1850. و بسبب العبودية السائدة المرتبطة بالحريم، وحقيقة أن الشرق لم تسافر إليه النساء إلا نادراً حتى أواخر القرن الثامن عشر، يجب فحص مصداقية الصور المقدمة للمجتمع بشكل نقدي. و من ثم فإن أسئلة مثل: هل كانت المعاملة التي يتلقاها الأفراد المستعبدون غير إنسانية حقاً، أم أن في أسرهم كانت لديهم أيضًا بعض القوة؟ هل كانت تقارير السفر الغربية تروج لصورة الخضوع هذه، بينما كانت النساء المستعبدات في الواقع يسيطرن على كل شيء؟ و ما إذا كان هذا يمثل تحريفاً للمجتمع حول عام 1850 أو في الحقيقة يشير إلى انعكاس للواقع المجتمعي في تلك الفترة؟ هي ما يهدف هذا البحث إلى الإجابة عليها. و على الرغم من أنه لم يعد من الممكن إعادة بناء صورة معاصرة بشكل أصيل، إلا أنه يمكن أن تسليط الضوء على منطقة مظلمة، مما يؤدي إلى تقديم صورة أقرب إلى الواقع.

و في هذا الصدد، تتمحور هذه الدراسة حول تمثيل المجتمع حول عام 1850. باستخدام أمثلة ملموسة، ستظهر الورقة كيف (1) تأثر إدراك المجتمع بأصوات نسائية من الشرق ومن خلاله، يليها تحليل كيفية اعتبار الحريم انعكاس لمجتمع مثقف. بعد ذلك، سنتناول (2) التشابهات فيما يتعلق بالانعكاس الاجتماعي، وأخيراً، (3) التحقق من صحة هذا الانعكاس بالنسبة للصورة المجتمعية المقدمة.

الكلمات الدالة: الأسر - وجهة نظر النساء- الحريم- تمثيل المجتمع - دراسات الجنس- العبودية - تقارير السفر - ديناميات القوة -الانعكاس الثقافي - الأصالة التاريخي

The Power of Captivity: Female Reconstruction of Reality around 1850

Abstract: Forms of perception, as well as conventions and strategies for representing society, were, among other factors, determined by social class and gender around 1850. Due to the prevailing slavery associated with the harem, and the fact that the Orient had rarely been traveled by women until the late 18th century, the authenticity of the depicted images of society must be critically examined. Were enslaved individuals truly treated inhumanely, or did their captivity also grant them some power? Did Western travel accounts propagate this image of subjugation, while enslaved women, in reality, controlled everything? Whether this represents a misrepresentation of society around 1850 or actually points to a reflection of real society during that period is what this contribution aims to question. While it is no longer

possible to authentically reconstruct a contemporary image, it could at least shed light on a dark area, producing a portrayal that is closer to reality.

In light of this background, the examination of societal representation around 1850 is the focal point of this contribution. Using concrete examples, the paper will demonstrate how 1) the perception of society was influenced by female voices from and about the Orient, followed by an analysis of how the harem was regarded as a reflection of a society that cultivated life. Next, it will address 2) the parallels regarding societal reflection, and finally, 3) verify the truthfulness of this reflection in relation to the presented societal image.

Keywords: Travel narratives, Power dynamics, Societal perception, Cultural reflection, Historical authenticity, Women's voices, Slavery and Power.

Abstract: Formen der Wahrnehmung sowie Konventionen und Strategien der Darstellung der Gesellschaft sind um 1850 unter anderem auch standesgesellschaftlich und geschlechtsmäßig bestimmt. Aufgrund der vorherrschenden Sklaverei im Sinne des Harems und, da der Orient bis ins späte 18. Jahrhundert selten von Frauen bereist worden war, ist die Wahrhaftigkeit der dargestellten Bilder der Gesellschaft kritisch zu hinterfragen. Waren Versklavte tatsächlich unmenschlich behandelt oder lag in ihrer Gefangenschaft auch ihre Macht? Haben die westlichen Reiseberichte dieses Bild der Unterwerfung propagiert, während die versklavten Frauen aber in der Realität gewiss alles kontrollierten? Ob es eine Irreführung der Gesellschaft um 1850 ist oder es tatsächlich auf eine Reflexion der realen Gesellschaft in diesem Zeitraum hinweist, soll in diesem Beitrag hinterfragt werden. Das Herausarbeiten eines zeitgenössischen Bildes lässt sich heute nicht mehr authentisch rekonstruieren, aber es könnte wenigstens ein Licht auf einen dunklen Bereich werfen, wobei zumindest ein realitätsnahes Bild herausgearbeitet werden könnte.

Hinsichtlich dieses Hintergrundes steht die Untersuchung der Darstellung der Gesellschaft um 1850 im Mittelpunkt des Beitrags.

Anhand konkreter Beispiele soll gezeigt werden, wie 1) die Wahrnehmung der Gesellschaft durch weibliche Stimmen von und über den Orient erfolgte, um im Anschluss zu analysieren, inwiefern der Harem als Reflexion einer für das Leben kultivierende Gesellschaft galt, um später 2.) auf die Parallelen hinsichtlich der gesellschaftlichen Reflexion einzugehen, um im letzten Schritt 3.) den Wahrheitsgehalt dieser Reflexion in Bezug zum präsentierten Gesellschaftsbild zu überprüfen.

Schlüsselwörter: Macht, Gefangenschaft, Sklaverei, Weibliche Rekonstruktion, Realität, Wahrnehmung, Harem, Orientalismus, Reiseberichte, Authentizität

1. Forschungsvorhaben

„Nicht der geringste ihrer Vorzüge war ihr Haar. Zu langen Zöpfen geflochten, war es außerdem noch mit Butter bestrichen und fiel über ihre Schultern und Brüste... Die Händler waren gewillt, ihnen zu befehlen, sich auszuziehen: Sie öffneten gewaltsam ihren Mund, so dass ich ihre Zähne in Augenschein nehmen konnte, sie ließen sie hin und her gehen und wiesen dabei vor allem auf die Spannkraft ihrer Brüste hin. Die armen Mädchen reagierten vollkommen unbefangen, und es dürfte kaum eine schmerzhafteste Szene für sie gewesen sein, denn die meisten von ihnen brachen in unkontrolliertes Gelächter aus.“¹

Das Bild der Sklavinnen in einem ägyptischen Sklavenmarkt geschildert von Gerard de Nerval wirkt zwar sehr menschenverachtend und verstörend, aber das Gelächter der Mädchen löst hier Fragezeichen aus. Waren Versklavte tatsächlich unmenschlich behandelt oder lag in ihrer Gefangenschaft auch ihre Macht? Haben die westlichen Reiseberichte dieses Bild der Unterwerfung propagiert, während die versklavten Frauen aber in der Realität gewiss alles kontrollierten? Formen der Wahrnehmung sowie Konventionen und Strategien der Darstellung der Gesellschaft sind um 1850 unter anderem auch standesgesellschaftlich und geschlechtsmäßig bestimmt.² Aufgrund der

¹ Zitat von De Nerval aus dem Buch „Voyage en Orient 1843-1851“ in Croutier 1989, S. 21.

² Nach Michale Maurer unterscheidet man bei Frauenreisen im 19. Jahrhundert zwischen unterschiedlichen Typen: Pilgerfahrten, Familienfahrten, Kurfahrten, berufliche Fahrten,

vorherrschenden Sklaverei im Sinne des Harems und, da der Orient³ bis ins späte 18. Jahrhundert selten von Frauen bereist worden war, ist die Wahrhaftigkeit der dargestellten Bilder der Gesellschaft kritisch zu hinterfragen. Ob es eine Irreführung der Gesellschaft um 1850 ist oder es tatsächlich auf eine Reflexion der realen Gesellschaft in diesem Zeitraum hinweist, soll in meinem Aufsatz hinterfragt werden. Das Herausarbeiten eines zeitgenössischen Bildes lässt sich heute nicht mehr authentisch rekonstruieren, aber es könnte wenigstens ein Licht auf einen dunklen Bereich werfen, wobei zumindest ein realitätsnahes Bild herausgearbeitet werden könnte.

Hinsichtlich dieses Hintergrundes steht die Untersuchung der Darstellung der Gesellschaft um 1850 im Mittelpunkt des Beitrags.

Anhand konkreter Beispiele soll gezeigt werden, wie 1) die Wahrnehmung der Gesellschaft durch weibliche Stimmen von und über den Orient erfolgte, um im Anschluss zu analysieren, inwiefern der Harem als Reflexion einer für das Leben kultivierende Gesellschaft galt, um später 2.) auf die Parallelen hinsichtlich der gesellschaftlichen Reflexion einzugehen, um im letzten Schritt 3.) den Wahrheitsgehalt dieser Reflexion in Bezug zum präsentierten Gesellschaftsbild zu überprüfen. Ziel ist es, eine Rekonstruktion der so gesehenen weiblichen Vorstellungen von Raum, Geschlecht und Klassenstatus herauszuarbeiten.

I. Bilder aus Hier und Dort: Tendenzen der Wahrnehmung

Zurzeit von Mehmet Ali hat die gesellschaftliche Konstellation in Ägypten einen enormen Wandel erlebt, der besonders mit der wachsenden

Entdeckung und Forschungsreisen (Maurer 1999, S.122 f.) Darüber hinaus weist Susanne Kord in ihrer Studie „Sich einen Namen machen: Anonymität und weibliche Autorschaft 1700-1900“ darauf hin, dass bei Frauen aufgrund des Mangels an Selbständigkeit und Festigkeit des Charakters, eine vermeintlich erhöhte Gefahr für die Persönlichkeit bestand, so dass ihre Reiseberichte auch meistens unterschlagen wurden. Der Grund des Ausschlusses ist auf drei wesentliche Theorien zurückzuführen: Die Minderwertigkeitstheorie, die Opfertheorie und die Mittätertheorie. (vgl. Kord 1996, S. 20).

³ Wichtig sind in diesem Kontext zwei Wellen der Frauenreiseberichte: die erste im frühen 19. Jahrhundert mit dem Bericht von Lady Montagu „Letters Form the Orient“ (Halsband 1967) und die zweite im späten 19. Jahrhundert, wo der Reisebericht von Louise [Luise] Mühlbach „Reisebriefe aus Ägypten“ (Mühlbach 1871) sehr aussagekräftig ist.

Bildungstendenz, die nach einem europäischen bzw. französischen Bild geprägt war, parallel lief. Mehmet Ali wurde als Vater des modernen Ägyptens bezeichnet. Im Zeitraum zwischen 1815 bis 1887 wurde eine Reihe von Bildungsmissionen von Ägypten nach Europa versandt. 1815 wurde sogar die erste Schule im westlichen Sinne gegründet.⁴ Betroffen davon war auch die Welt der Sklavinnen, die einen wesentlichen Bestandteil der Gesellschaft um 1850 ausmachte. Frauen treten in diesem Kontext der Reformen des Osmanischen Reichs als Wortführerinnen in einem Modernisierungsprozess auf, der auch ihre Lebensbedingungen änderte.⁵ Ausgerechnet der Sklavenmarkt könnte so gesehen der Zugang bzw. die Eintrittskarte zu Mehmed Alis Haremswesen gewesen sein, das für viele junge Mädchen ein Tor zu einer neuen Welt eröffnen konnte, ob in positiver oder auch negativer Hinsicht. Die Städte Alexandria und Kairo waren wichtige Umschlagsplätze für Versklavte in Ägypten. Über die Faszination solcher Märkte wurde wiederholt von westlichen Reisenden berichtet, sie markieren einen Beginn der diversen Wahrnehmungen dieser Welt.

Bei den Wahrnehmungsformen unterscheidet man aber zwischen: der Utopisierung bzw. Idealisierung der Realität der sinnlichen Erlebnisse, der rassistisch geprägten Bilder, der Biografien – oder der Negierung fremder Kultur bzw. die Veränderung nach europäischem Muster.⁶

Diese Wahrnehmungen galten als ein Konstruktionsausdruck des Vermittlers bzw. die Projektionsfläche des jeweils Berichtenden⁷. Um den Wahrheitsgehalt der Bilder in Bezug zur Gesellschaft zu untersuchen, scheint es geeignet zu sein, extreme Pole gegenüberzustellen. Für die Darstellung der Welt der Sklavinnen sind so gesehen zwei Formen signifikant. Auf der einen Ebene die rassistische auf der anderen auch die utopisch sinnliche Tendenz. Lucie Duff Gordon (1821–1869) und Generalin Wolfradine von Minutoli

⁴ Morgan 1999, S. 22.

⁵ Coco 1997, S. 19.

⁶ Czarnecka 2011, S. 21.

⁷ Nach Ulrike Stamm war die orientalische Frau als ein wenig gesellschaftliches Objekt angesehen, da sie durch den Harem und durch den Schleier aus dem öffentlichen Raum ausgeschlossen war. Daher eignete sie sich sehr gut als Projektionsfläche. Jeder konnte sich ein Bild herausarbeiten, das sich mit der eigenen Vorstellung deckte. (vgl. Stamm 2010, S. 240–248).

(1794–1868) verkörpern die sinnliche Idealisierungstendenz, während Ida Hahn-Hahns (1805–1880) rassistische Äußerungen und abwertende Kommentare ein Resultat eines konstruierten negativen Bildes des Orients⁸ präsentiert. Besonders interessant sind deren Abhandlungen in „Letters from Egypt“ von Lucie Duff Gordon, die „Reise der Frau Generalin von Minutoli nach Egypten“ von 1829 sowie Ida Hahns „Orientalische Briefe“ aus dem Jahr 1844.

Beide Pole konstruieren ein unterschiedliches Abbild dieser Wirklichkeit, aus deren Parallelen versucht wird, die wahre Realität abzubilden. Zunächst soll auf die rassistische Abhandlung dieses erzeugten Bildes eingegangen werden. Ida Hahn-Hahns Ansicht über den Orient ist offensichtlich von der Panoramamalerei des 19. Jahrhunderts beeinflusst.⁹ Ihr panoramatischer Blick lässt nur eine Beschreibung aus weiter Entfernung zu. Hahns Konstrukt der orientalischen Briefe ist ein Produkt aus Verknüpfungen von Parallelitäten aus dem bisher bekannten Europa und dem fremden Orient. Aus einer standesgesellschaftlichen Perspektive gesehen, stammt Ida Hahn aus einer adeligen Familie, deren Weltbild ihre Ansichten prägte, die in Form von rassistischen Äußerungen vorkommen. Ursprung ihrer rassistischen Haltung lässt sich mit ihrer äußerst konservativen Erziehung erklären. Mädchen wurden hauptsächlich auf ihre Rolle als Gesellschafterin und Ehefrau vorbereitet. Die Bildung fiel äußerst oberflächlich und mangelhaft aus. Schon im Alter von 21 Jahren heiratet sie ihren vermögenden Vetter Graf Friedrich Hahn als Versorgungsehe. Nach drei Jahren ereignet sich die Scheidung. Nach der Scheidung war ihr Ziel ihre eigene Identität als Frau zu finden. Diese sollte auf zwei Wegen realisiert werden: Reisen und Schriftstellerei. Das Streben nach Gleichheit und Emanzipation der Frau ist zu ihrem Hauptziel geworden. Ungleiche Geschlechterbeziehungen waren für sie höchstes Bekämpfungsziel. Frauen sollten mit Sorgfalt und Zuvorkommenheit behandelt werden. Der Orient war für sie genau der Ort, wo solche Postulate auf keinen Fall existierten. Eine Gesellschaft vermeintlich überfüllt mit Tabus und veralteten Mustern, waren eine

⁸ Vgl. Stamm 2010, S. 56.

⁹ Maurer 2010, S. 153.

Ressource, die sie u.a. auch rassistisch verarbeitete.¹⁰ So beschreibt sie in ihren orientalischen Briefen den ägyptischen Sklavinnen-Markt mit folgenden Worten:

„O entsetzen! Schauerhafter, abstoßender Anblick! Nimm Deine Einbildungskraft zusammen, stelle Dir Monstra vor, und Du bleibst noch weit hinter den Negerinnen zurück, von denen sich Dein beleidigtes Auge mit Widerwillen abwendet.... Hier gibt es nur schwarze, und mit diesem unholden Anblick muß Du dich begnügen.“¹¹

Eine derbe Darstellung der Sklavinnen aus einer sinnlichen Perspektive, die mit ausschlaggebenden Begriffen wie „Negerinnen“ ein sofortiges abwertendes Bild entwirft. Außerdem entlarvt sich Ida Hahn-Hahn in diesem Zitat als Rassistin. Sie kategorisiert die Sklavinnen in schwarz und weiß, indem sie die schwarzen automatisch für hässlich hält.

Darüber hinaus hatte sie auch das Bedürfnis, ihre Vorstellung über den Harem mit der Welt zu teilen: „Der Harem erniedrigt das Weib zum Vieh. [...] Die Männer, die sie nicht kennen, haben denn auch oft behauptet, die Orientalinnen fühlten sich gar nicht unglücklich im Harem. Desto schlimmer für sie!“¹² [...]. Das mündet schließlich in einem ausdrücklichen Apell nach einem Zivilisierungsbedarf der ägyptischen Gesellschaft:

„Wie kann man ein Volk civilisieren, das sich wie das Vieh beständig am Boden herumwühlt und wälzt, und keinen anderen Tisch, noch Stuhl, noch Lager kennt als den Staub und den Schmutz der Erde. Auf vom Boden muß es! So lange es da unten in seinem gleichsam vierbeinigen Gewohnheiten verbleit, wird die tierische Existenz die vorherrschende und eine Mauer gegen die Kultur sein.“¹³

Aber der Boden, von dessen Abwertigkeit Hahn spricht, scheint für andere nicht der gleiche gewesen zu sein. Die zweite Wahrnehmungstendenz steht dieser gegenüber. Es handelt sich nicht nur um eine intellektuelle oder

¹⁰ Habinger 1991, S. 9f.

¹¹ Hahn Bd. I 1844, S. 175.

¹² Hahn 1844, Bd II S. 74.

¹³ Hahn 1844, Bd II S. 81.

informative Art der Wahrnehmung, vielmehr geht es um eine subjektive Erfassung des Raumes bzw. des Fremden. Bemerkenswert ist in diesem Kontext Fürst Pückler-Muskau, der in seinem Reisebrief vom 5. März 1845 an Ida Hahn folgendes ankündigt:

„Nach Spanien soll ich reisen? Sehr gern, aber ich habe gerade jetzt gar keine Lust zum Reisen. Im Gegentheil, ich, der immer strebte (ob stur oder doch ratlos), ich habe jetzt Lust mein Leben ganz sinnlich orientalistisch zu genießen im dolce far niente, in einem Jahre lang, einsam und wollüstig, ohne allen Zwang der ekelhaften europäischen Gesellschaft. Ich habe mich genug, angemüht, wie ein dummer Europäer, und will nun genießen –, solange es noch geht.“¹⁴

Er wolle demzufolge den Orient genießen und sich vom hässlichen Westen absondern. Ein widersprüchliches Bild, das die Glaubwürdigkeit der entworfenen Bilder hinterfragen lässt. Aber nicht nur Pückler teilte diese Meinung, auch die aus Ägypten verfassten Reiseberichte von der Generalin von Wolfradine von Minutoli spielten eine signifikante Rolle in der Reflexion der Gesellschaft. Die Generalin war eine deutsche Schriftstellerin, die ihren zweiten Ehemann, den Altertumsforscher und preußischen General Heinrich Menu von Minutoli, auf seiner Expedition nach Ägypten begleitete. Während der Reise verfasste sie ihre Reiseberichte, die die sozialen und politischen Verhältnisse in Ägypten in den 1820er Jahren mit besonderer Konzentration auf das Frauenleben beleuchten. Minutolis Berichte waren von besonderer Art, da sie von einer Schriftstellerin stammen, die einen hohen Bildungsgrad genoss und bewusst ihre Adressaten anscrieb. Sie widmete sich zentralen Problemfeldern der ägyptischen Gesellschaft wie Geschlechterdifferenz und normative Abgrenzungsmustern innerhalb der ägyptischen Gesellschaft¹⁵ und besonders den weiblichen Versklavten. Ihre

¹⁴Assing 1873, S. 317.

¹⁵Lady Minutoli verkleidet sich in Ägypten während einem Pyramidenbesuch als Mameluk, um die ethnische und sexuelle Ordnung näher zu erfahren, auch um eine bessere Bewegungsfreiheit zu genießen und eine Annäherung an diese Kultur zu versuchen. Beim Eintreten in die Pyramide schreibt Sie zum Beispiel: „Die Damen wollten mir nicht dahin folgen, denn der Weg ist, bis man an das Innere gelangt, gewölbt und gewunden und sehr beschwerlich zurückzulegen“. Außerdem stellt sie fest, dass die männliche Bekleidung ihr trotzdem nicht geholfen hat: „Trotz meiner Verkleidung hatten diese guten Leute mein

Ägyptenberichte umfassen etliche, politische und geschichtliche Diskurse. In einem Besuch zum Sklavenmarkt beobachtete sie die Scharfsinnigkeit der Sklavinnen, was sie sehr gereizt hat. Schaut man sich ihre Beobachtung näher an, leuchtet es sofort ein, dass die Sklavinnen in allen Bereichen des Lebens eine Leistung erbringen konnten. Erstaunend kommentiert sie: „Die Negerinnen sind vorzugsweise [für] die inneren häuslichen Dienste bestimmt, die meisten haben einen hohen Grad von Scharfsinn und lernen leicht alle weiblichen Arbeiten.“¹⁶ Diese Scharfsinnigkeit ist aber nicht der einzige Grund, worüber die Generalin ihre Begeisterung zum Ausdruck brachte. Nach einem Besuch im Harem kam sie zu folgender Schlussfolgerung: „Etwas im Allgemeinen über das Schicksal der Frauen in Egypten zu sagen, dass das Schicksal der Morgenländerinnen weit weniger unglücklich ist, als wir es uns einbilden.“¹⁷ Das Los der Versklavten lässt sich also nicht als negativ empfinden, vielmehr vertritt sie sogar die Ansicht, dass das deutsche Sprichwort: „Der Mann stehe unter dem Pantoffel der Frau“¹⁸, hier im Orient vollkommen anwendbar wäre, was sich meines Erachtens, aus einer religiösen Sicht begründen lässt. Der islamische Glauben verbietet grundsätzlich den Missbrauch der Versklavten. Im Falle einer ungerechten Behandlung solle man sie freisprechen. Bezüglich der Frauen sollte man sie mit Rücksicht und Sorgfalt behandeln. So etwa im Hadith 2517 - von Abū Huraira, Allāhs Wohlgefallen auf ihm, berichtete, dass der Prophet, Allāhs Segen und Friede auf ihm, sagte: „Jeder Mensch, der einem muslimischen Sklaven die Freiheit schenkt, dem rettet Allāh für jedes Glied des Sklavenkörpers ein gleiches Glied seines eigenen Körpers vor dem Höllenfeuer [...]“¹⁹

Die muslimische Normenlehre sicherte den Sklaven dementsprechend gewisse Mindestrechte zu und spricht für eine faire Behandlungsweise und viele Hadithe bestätigen dies.

Geschlecht errathen, den sie bewiesen mir stets von Aufmerksamkeit, ermutigten und bereiteten mich vor, wenn gefährliche Stellen kamen”. (zitiert nach Ulrike Stamm 2010, S. 120–124).

¹⁶ Minutoli/von Gersdorff 1829, S. 90.

¹⁷ Ebd., S. 172.

¹⁸ Ebd., S. 172.

¹⁹ Ṣaḥīḥ Al-Buḥārīyy Buch 5 2009 , S. 228.

Al-Ma‘rūr Ibn Sūwaid berichtete im Hadith 2545 darüber: „ [...] Eure Sklaven sind eure Brüder! Allāh hat euch die Oberhand über sie gegeben. Wer dann die Oberhand über seinen Bruder hat, der soll ihm etwas zu essen geben, von dem er selbst isst, und ihm als Kleidung geben, von der er sich selbst kleidet. Tragt ihnen nicht das auf, was über ihre Kraft hinaus geht; und wenn ihr ihnen etwas auftragt, das über ihre Kraft hinaus geht, so helft ihnen dabei!“²⁰

An dieser Stelle gibt es jedoch keinen Zweifel. Der Islam befürwortet die Befreiung von Sklaven und erklärt deren Umsetzung zur ethischen Pflicht für Muslime. Im Koran stehen ungefähr 28 Stellen über die Sklaverei. Sie sind die frühesten und vielleicht auch anschaulichsten Aussagen Gottes dazu. Sie legen dar, was zur eindeutigen islamischen Haltung zum Problem der Sklaverei geworden ist. Viele Koranverse, die sich auf Sklaverei beziehen, stammen aus der Sure „Al-Balad“ und „Al Nisaa“. In Vers 36 wird die Pflicht der Muslime mit der Aussage „Und dient Allah und gesellt Ihm nichts bei. Und zu den Eltern sollt ihr gütig sein und zu den Verwandten, den Waisen, den Armen, dem verwandten Nachbarn, dem fremden Nachbarn, dem Gefährten zur Seite, dem Sohn des Weges und denen, die eure rechte Hand besitzt. Allah liebt nicht, wer eingebildet und prahlerisch ist“²¹ ergänzt.

Der Koran befürwortet also die Befreiung von Sklaven und erklärt deren Umsetzung zur ethischen Pflicht für Muslime. Auch wenn er den Sklavenhandel nicht ausdrücklich billigt, erkannte der Koran, wie die Tora und die Bibel auch, die Sklaverei als Tatsache des sozialen und ökonomischen Lebens zur damaligen Zeit der Offenbarung an.²² Obwohl er also die Sklaverei nicht beseitigt, verkündigt der Koran dennoch nachdrücklich und unmissverständlich eine neue Einstellung zu Sklaven. Der Koran genehmigt Sklaven Hochzeiten und erkennt tugendhafte und gläubige unter ihnen an. Was explizit weibliche Sklavinnen und deren Rechte angeht, wird im Koran ausgedrückt. Bekam eine Sklavin sogar ein Kind von ihrem Herrn, so war es diesem verboten, sie weiterzuverkaufen. So heißt es in Sure 2 (Al-Baqara), Vers 221:

²⁰ Ebd., S. 228.

²¹ Khoury 1987, Sure 4 (Al-Nisaa), Vers 36.

²² Freamon, Seton Hall University, South Orange, USA | 29.06.20.

„Und heiratet Götzdienerinnen nicht, bevor sie glauben. Und eine gläubige Sklavin ist für wahr besser als eine Götzdienerin, auch wenn diese euch gefallen sollte. Und verheiratet nicht (gläubige Frauen) mit Götzdienern, bevor sie glauben. Und ein gläubiger Sklave ist für wahr besser als ein Götzdiener, auch wenn dieser euch gefallen sollte. Jene laden zum (Höllen)feuer ein. Allah aber lädt zum (Paradies)garten und zur Vergebung ein, mit Seiner Erlaubnis, und macht den Menschen Seine Zeichen klar, auf daß sie bedenken mögen.“²³

Das Kind galt demzufolge als frei und hatte alle Rechte auf Unterhalt. Im Gegensatz zu entsprechenden Regelungen in anderen Gesellschaften, in denen das Sklavenkind als Schande²⁴ angesehen wurde, eröffnete der islamische Glaube der Sklavin über dieses Kind ein Tor zur Freiheit. Die Sklavin erlangte nämlich nach der Geburt ihres Kindes automatisch ihre Freiheit, aber erst wenn ihr Herr starb. Nach islamischem Recht wird eine sogenannte *umm walad* – eine Sklavin, die ihrem Herrn ein Kind gebärt – nach dessen Tod frei. Das bezeugt eine Hadith-Überlieferung von Ibn‘ Abbas, in der konkret von Mariya die Rede ist: „[...] In Gegenwart des Propheten wurde von der Mutter Ibrahims geredet. Dann sagte er: „Ihr Sohn hat sie in Freiheit gesetzt. Jede von ihrem Herrn gebärende Sklavin ist nach seinem Tod frei.“²⁵ In der islamischen Rechtspraxis wird die Sklavin erst beim Ableben ihres Herrn also frei.

Der politische Einfluss von diesen Sklavinnen in den Palästen des Sultans und in den Häusern der hohen Beamten des Reiches war beträchtlich, insbesondere in der osmanischen Epoche. Politik, Sex und Macht schienen sehr eng miteinander verflochten zu sein.²⁶ Um dies zu veranschaulichen,

²³ Khoury 1987, Sure 2 (Al-Baqara), Vers 221.

²⁴ Das Magazin für die Literatur des Auslandes ist eine Zeitschrift, die sich mit unterschiedlichen Themen wie Forschung und Wissenschaft, Reisen und Expeditionen, Kochen und Ernährung, Medizin und weitere Genres aus dem 19. Jahrhundert beschäftigt hat. Der Schwerpunkt des Verlages liegt auf dem Erhalt historischer Literatur. In der Ausgabe von 1840 wird eine Angabe über die Bezeichnung der Kinder von Sklavinnen in der Gesellschaft erwähnt. Nach der Ausgabe ist ein „Sklavenkind“ als ein „entehrendes Scheltwort“ [...] „Schande er nicht überleben möchte“ bezeichnet. (vgl. Magazin für die Literatur des Auslandes, Volumes 17–18, A.W. Hayn, 1840, S. 481).

²⁵ Sunnan Ibn Madga, Hadith Nr. 841.

²⁶ Ghandour 2019, S. 53.

dient das Beispiel der Versklavten Huma Hatun (1410–1449), die Ehefrau des osmanischen Sultans Murad II. (1404–1452). Schon ihr Name, Hüma, bedeutet nach der persischen Legende „Paradiesvogel“. Es gibt zwei Erzähltraditionen zu ihrer Herkunft: Die erste argumentiert, dass sie jüdischer Herkunft war; während die andere andeutet, dass sie einer serbischen christlichen Herkunft entstammte. Die türkische Historikerin und Professorin Ilber Ortayli unterstützt, dass sie slawischer Abstammung war.²⁷ Hüma Hatun heiratet den Sultan und wird kurz danach auch Mutter dessen einzigen Sohnes, den zukünftigen Mehmed, der Eroberer.²⁸ Ist das nicht genügend Macht? Schon seit der pharaonischen Zeit und dem Zeitalter der alten Griechen, hatten Frauen ebenfalls Funktionen mit großem spirituellem Einfluss und stiegen sogar in den Rang der Göttin auf,²⁹ weibliche und männliche Gottheiten kontrollierten die Welt gleichermaßen. Worin liegt aber diese Macht? Zurück zur Religion: Erinnern wir uns an Eva und Adam, diese scheinen in der jüdischen Religion zu beweisen, dass die Frau sündig ist und ihre Sünde in ihrer Sexualität liegt. Die Frau verkörpert also die Leidenschaft, die Sinnlichkeit und die Lust, die den Mann beherrschen kann. Sir Richard Burtons Reisebeobachtungen bestätigte der Sklavinnen verführerische Macht, als er protokollierte:

„Da ich in Räumen wohnte, die denen dieser blutjungen Sklavinnen gegenüberlagen, hatte ich zu allen Stunden des Tages und der Nacht oft Gelegenheit, sie zu betrachten. Sie waren typische Exemplare der abessinischen Rasse, mit großem Steiß, breiten Schultern, dünne Taille ... sie hatte eine merkwürdige Art, mit Männern anzubändeln. „Wie schön du bist, o Maryam! Was für Augen!“ „Was - Warum“ antwortet darauf die Dame – „kaufst du mich dann nicht?“ „Wir sind von einem Glauben- von einer Religion, geschaffen, um einander Glück zu schenken. Warum kaufst du mich dann nicht? Und so ging es weiter. Ein sehr wirkungsvoller Knebel für Cupidos Beredsamkeit!“³⁰

²⁷ Sağlam 2011, S. 8f.

²⁸ Peirce 1993, S. 267.

²⁹ Croutier 1989, S. 17 und S. 20.

³⁰ Burton 1857, S. 60.

Eine Sklavin ist in der Lage, das Glück zu verwirklichen! Wer würde ein solches Angebot ablehnen! Sklavinnen wurden auf dem Markt verkauft, sie gehörten nicht zur islamischen Glaubensgemeinschaft. Sie bestanden aus einer Mischung aus Abessinierinnen, Zirkassinnen und Georgierinnen, die zwar für nur 1000 bis 2000 Kuruş verkauft wurden, aber ein Luxusleben führten, von dem sie wohl nie zu träumen gewagt hätten. Einige brachten ihre Mädchen sogar selbst zum Markt, mit dem Wunsch nach gesellschaftlichem Wohlstand und Bildungsaufschwung, wie die Aussagen von Lucie Duff Gordon bekräftigen. In ihrem Tagebuch von 1864 notierte sie folgende Beobachtung: „Zirkaser bringen ihre Kinder selbst auf den Markt, um ihre eine sorglose Zukunft zu sichern [...]“³¹

Diese sorglose Zukunft war keine Wunschvorstellung, sondern konnte mitunter tatsächlich in Erfüllung gehen. Die meisten Frauen kamen als Versklavte in den Harem, nach mehreren Jahren konnten sie ihre Freiheit erlangen und den Harem verlassen, doch die wenigsten taten das. Das kann man als Beweis für das angenehme Leben im Harem sehen – oder besser gesagt, für die desolate Stellung der Frauen außerhalb dieses geschützten Bereiches.³² Darüber hinaus führt Lady Montagu die osmanischen Frauen als das einzig freie Volk an und deren Macht als eine Art Gegengesellschaft.³³ Innerhalb dieses Kosmos entfalteten sich weitere Talente der Frauen, die sich erfolgreich im Bereich der Literatur einen Namen machten. Einige der Dichterinnen wie etwa Hubbi Hatun oder Fitnat erschienen sogar in Anekdotensammlungen,³⁴ was uns zum zweiten Teil der Untersuchung führt, und zwar zum Harem als Mechanismus einer kultivierenden Gesellschaft.

II. Harem als Reflexion für eine das Leben kultivierende Gesellschaft ein sozio-historischer Diskurs

Aus einem nicht sehr großen Schriften- und Quellenbestand aus erster Hand, kann man die Darstellung der Gesellschaft durch den Harem um 1850 nur sehr brüchig entnehmen. Die zahlreichen widersprüchlichen Quellen bilden vielmehr ein zusammengestelltes Puzzle. Die im Folgenden beispielhaft

³¹ Duff Gordon 1856, S. 28.

³² <https://www.diepresse.com/49343637/die-hohe-schule-der-frauen-der-harem>

³³ Coco 1997, S. 82.

³⁴ Farahat 1995, S. 136.

zitierten Worte einer unbekanntes Sklavin enthalten sowohl die Herausforderung als auch die Chance eines Lebens in einem solchen Harem.

„Ich bin eine Haremsfrau, eine osmanische Sklavin. Ich wurde bei einem schändlichen Akt der Vergewaltigung gezeugt und in einem prachtvollen Palast geboren. Heißer Sand ist mein Vater, der Bosphorus meine Mutter, Weisheit mein Schicksal, Unwissen mein Verderben. Ich bin reich gewandet und arm angesehen, ich bin namenlos, ich bin ehrlos tausend und eine Geschichten sind über mich geschrieben worden. Mein Heil ist dieser Palast, wo Götter begraben und Teufel herangezogen werden, das Land der Heiligkeit, der Vorhof, der Hölle“³⁵

Schon die Antithetik herableitend aus der „schandhaften Geburt“ und des „prachtvollen Schlosses“ weist auf die Widersprüchlichkeit dieser Welt hin. Es lebten im Harem zwar hunderte Sklavinnen, die unter einer strengen Rangordnung unterordnet waren, jedoch standen ihnen zahlreiche Aufstiegsmöglichkeiten sowohl im Harem als auch außerhalb davon immer noch offen. Als Dienerin der Sultansfamilie besaßen sie reichlich „Vitamin B“, sodass die für sie ausgewählten Ehemänner fast immer sehr wohlhabend waren und wichtige politische und militärische Ämter innehatten. Oft handelte es sich dabei um ehemalige Pagen des Männer-Harems, denn auch diese verließen den Harem, wenn sie älter wurden, und erhielten dann die begehrtesten und einflussreichsten Posten im Osmanischen Reich. Da ehemalige Dienerinnen des Harems weiterhin den Harem betreten und verlassen durften, waren sie außerdem wichtige Mittelsleute zwischen dem Harem und der Außenwelt. So hatten sie die Möglichkeit, ihre einflussreichen Beziehungen mit den Bewohnerinnen des Harems aufrechtzuerhalten und auszubauen

Um diese Chancen wahrzunehmen, wurden Sklavinnen dementsprechend kultiviert erzogen. In der *Mektuplar* - eine Briefsammlung von verschiedenen Sultaninnen um 1850 -, wird davon berichtet, dass es im Harem schreibkundige Frauen gab. Der Harem des Sultans hatte also neben seinen ursprünglichen Tätigkeiten auch die Funktion einer Bildungseinrichtung übernommen, die auf das kommende gesellschaftliche Leben vorbereiten

³⁵ Croutier 1989, S. 17.

würde. Dementsprechend berichtet auch die Gartenlaube, dass Mehemd Ali mit 42 Jahren von einer zirkassischen Sklavin seines Harems lesen und schreiben gelernt hat.³⁶ Die Sklavinnen wurden im Harem von Erzieherinnen im Rahmen eines sehr präzisen Stundenplans ausgebildet.³⁷ Jede Sklavin kann in ihrem Fach bleiben oder aufsteigen bzw. wechseln. Die Lehrjahre entscheiden über ihr zukünftiges Schicksal.³⁸

Der Harem öffnete somit Bildungschancen, ob es das Lesen, Schreiben, die Musik, den Tanz, die Konversation oder Kultur und den Koran betraf. Der Unterricht war luxuriös, vor allem auch angemessen auf die jeweiligen Aufstiegschancen hin zugeschnitten. Demzufolge übernahmen Frauen wichtige organisatorische Funktionen und konnten auch, als Favoritinnen des Sultans politische Macht erreichen.

Alle, die in dieser Hierarchie ihren Platz gefunden hatten, lebten in einem offensichtlichen Luxus. Allen anderen blieb dieser verwehrt, obwohl denen auch die Chance offenblieb, eine Fachsklavin zu werden. Über die Chancen der weniger Privilegierten gibt es kaum Berichte oder Schriften, auch wenige von ihnen selbst verfasste, insofern kann hierüber wenig ausgesagt werden. Es existierte eine Parallelgesellschaft, die hinter großen Mauern residierte, von denen niemand etwas wußte. Zudem beschreiben die Memoiren der Dichterin Leyla Seiz (1850–1936), die eine Zeit lang zwischen 1861–1876 mit ihrem Ehemann in Ägypten gelebt hat, eine Bewertung der gesellschaftlichen Stellung der Frau. In ihren Schriften lässt sich ein ziemlicher subjektiver, autobiographischer und frauenspezifischer Charakter aufzeigen, besonders was die Darstellung der Versklavten und deren Bildung im Harem betrifft. Das Sklavenleben der Frauen dauerte nur neun Jahre, danach stand es ihnen offen, den Palast zu verlassen und zu heiraten oder nicht. Im zweiten Fall wurden sie freigestellt und erhielten das Geld, das sie in den Dienstjahren gespart hatten. Die freigelassenen Sklavinnen bekamen später zahlreiche Heiratsanträge aufgrund ihrer guten Kontakte.³⁹

³⁶ Keil's 1868, S. 332.

³⁷ Davis 1986, S. 11f.

³⁸ Coco 1997, S. 66.

³⁹ Coco 1997, S. 73.

Um ein so gut wie möglich reales Bild zu erhalten, ist es aber erforderlich eine historische Konzeption vorzulegen, die eine relativ objektive Konstruktion der gesellschaftlichen Realität anbietet. Joseph C. Millers Arbeit „The Problem of Slavery as History“ ist die aufschlussreichste zu diesem Thema. Miller bezeichnet SklavInnen als AkteurInnen und stellt die soziale Praxis des „Versklavseins“ (slaving) in den Vordergrund. Nach Miller sind Sklavinnen nicht mehr wie Orlando Pattersons Arbeit „Slavery and Social Death“⁴⁰ lange behauptete, „sozial tot“, sondern organisierten sich, „schrieben in Bittbriefen gegen ihre Gefangenschaft an, verhandelten mit ihren BesitzerInnen über die Bedingungen ihrer Freilassung sowie die Freilassung Dritter oder liefen davon und trafen somit im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstständige Entscheidungen.“⁴¹ Dass eine beträchtliche Anzahl osmanischer SklavInnen Fluchtversuche unternahm, geht aus den Quellen des kaiserlichen Hofkriegsrats hervor und harret derzeit noch weiterer Untersuchungen. Hätte der Harem also keine Freiräume geschaffen, wäre es für Sklavinnen nicht möglich gewesen, sich dagegen zu wehren und ihren eigenen Weg zu suchen.

Der Orientalist Gilbert Joseph De Chabrol bestätigt, dass die Situation der Sklavinnen in Ägypten insgesamt weniger zu beklagen ist als die in Amerika. In Ägypten sind Sklavinnen ein Teil der Familie, während sie in Amerika nur am Schaffen und harten Arbeiten sind.⁴² Die historischen Zeugnisse hatten aber nicht nur positive Reflexionen, sondern auch einige negative Stimmen, was darauf hinweist, dass die historischen Daten also doch nicht stimmig scheinen. Sinnvoll ist es nun, im dritten Teil auf die Parallelen hinsichtlich der gesellschaftlichen Reflexionen einzugehen, um später den Wahrheitsgehalt dieser in Bezug zum dargebotenen Gesellschaftsbild bestätigen zu können.

III. Realität vs. Irreführung: Parallelen in der Reflexion

Nach der konstruktivistischen Erkenntnistheorie unterscheidet man zwischen einem traditionellen und radikalen Konstruktivismus. Die Realität wird so gesehen, von der radikalen Perspektive so vermittelt, wie es jeder selbst im

⁴⁰ Bezeichnung nach Miller 2012, S. 2.

⁴¹ Quakatz 2014, S.100.

⁴² Förschle 2010, S. 108.

Gehirn verarbeitet, was eine subjektive Wahrnehmung der Realität erzeugt. Der traditionelle Konstruktivismus, der ein objektives Bild der Realität wiedergibt, steht dem gegenüber.⁴³ Aufbauend darauf lassen sich Realitäten und Irreführungen in der Reflexion der gesellschaftlichen Lage auf der Basis von drei Grundaxiomen zusammenfassen, und zwar religiös, sozial und politisch konnotierte Konzeptionen, während die Gemeinsamkeit sich auf der Ebene der historischen Konzeption finden lässt.

Auf der religiös konnotierten Konzeption der Gesellschaft liegt die gemeinsame Realität darin, dass der islamische Glauben den religiösen Freiheitsanspruch der Sklavinnen einforderte, sodass sich die Vorstellung der Offenheit dieser Gesellschaft bzw. des imperialen, d.h. höfischen Harems bestätigen lässt. Andererseits spiegelt sich die Irreführung der religiösen Tendenz darin, dass die Konstruktion sich nur auf der Ebene der Polygamie und Mehrheit stützte, was die Ehrlosigkeit und Würdelosigkeit dieser Gesellschaft hervorgehoben hat, dass wiederum als ein Ausdruck der Unterdrückung der Frauen in der Gesellschaft zu sehen ist. In wohlhabenden und kultivierten Familien wurden die Frauen größtenteils zwar mit Rücksicht und Respekt behandelt, jedoch begegnete man ihnen mit offensichtlicher oder verborgener Missachtung, vor allem dann, wenn sie zu den Männern intellektuell oder beruflich in Konkurrenz traten. In manchen Bereichen wie Scheidung, Erbrecht und Sorgerecht haben sich vorislamische Traditionen erhalten. Das heißt jedoch nicht, dass sie die vollkommene Gleichberechtigung erlangt haben. Im Koran ist eine ganze Sure unter dem Titel „Al Nisaa“ (Die Frauen) den Fragen der Ehe und der rechtlichen Bestimmungen gewidmet⁴⁴. Diese umfasst Bestimmungen, die sich mit Adoption, Waisenschaft, Inzest, Verstoßung, Polygamie, Erbteilung und Enthaltbarkeit beschäftigen. Grundsätzlich sind die Geschlechter vor Gott ebenbürtig, jedoch verlangte man im weltlichen Dasein trotzdem, dass sich die Frau dem Mann in Gehorsam und Achtung unterordnet. Nach religiösem Recht ist es einem Mann erlaubt, vier Ehefrauen zu haben. Dies war im späten 19. Jahrhundert jedoch nicht mehr üblich. Es gab hauptsächlich monogame Haushalte. Die polygamen Haushalte stellten eine Minderheit dar.

⁴³ Schwake 2008, S. 115.

⁴⁴ Khoury 1987, Sure 4 (Al-Nisaa).

Es waren nur ca. 2% der Männer, die es sich leisten konnten und denen es erlaubt war, mit einer gesetzlich nicht begrenzten Zahl.⁴⁵ Die Freilassung von Versklavten galt als religiöser Verdienst, wurde oft praktiziert und geschah meistens vor der Pilgerreise nach Mekka.⁴⁶

Bezüglich der sozial konnotierten Konzeption sind zwei Sichtweisen für die Darstellung der Realität kennzeichnend, die der Adligen und die der Bürgerlichen.

Das Wertesystem innerhalb bürgerlicher (liberaler) Statusgruppen scheint ganz anders zu sein als das der Adligen. Im Mittelpunkt stand bei den Bürgern die Kritik am Luxus und der Untätigkeit der Harems-Gesellschaft, während das luxuriöse Leben des Harems kaum beschrieben wurde. Von einer positiven Konzeption der Weiblichkeit ist hier kaum die Rede. Die soziale Stellung der Frau war durch traditionelle Sitten und Gebräuche und durch die Gesetzgebung bestimmt. Diese stellte im Allgemeinen eine Benachteiligung der Frau dar. Auch die Sexualität wird mit einem Tabu belegt. Aus diesen Gründen musste der Harem als Ort einer freien weiblichen Entfaltung negativ bewertet werden. Die bürgerliche Haltung zeichnete sich dadurch aus, die weibliche Sexualität durch Begriffe wie Unschuld, Schamhaftigkeit, Anmut und Tugend einzudämmen, wie es seit der Aufklärung gängige Praxis war.⁴⁷

Auf der anderen Ebene haben sich adlige Sichtweisen nicht auf die Pracht oder den Luxus fokussiert, sondern eher auf die positive Seite des Harems als kultivierende Institution, worin sie sich von der bürgerlichen Sichtweise distanzieren konnten. Man geht davon aus, dass alles sehr luxuriös und prunkvoll war. Die Frauen vertrieben sich die Zeit mit Musik, Tanz und damit, ihre verschiedenen Interessen auszuüben, z.B. Malen, Dichten oder Singen.

Es wurde eine Reihe von orientalischen Frauenbildern in den Reiseberichten vorgestellt, die Gespräche mit Sklavinnen oder Adligen führen. Dies hebt den vermeintlichen Widerspruch auf, dass Frauen nicht für sich sprechen

⁴⁵ Kreuzriegler 2014, S. 44.

⁴⁶ Vgl. Faroqhi 2002, S. 182–186.

⁴⁷ Vgl. Stamm 2011, S. 61–63.

könnten, jedoch hängt dies von deren gesellschaftlichem Status ab. Dementsprechend war der Harem doch eine Aufstiegsmöglichkeit für ärmere Mädchen und wird daher aus meiner Sicht übersemantisiert. Er wird nicht nur als Schauplatz von Freiheit oder Gefangenschaft gedeutet, sondern oft als Anlass genommen, über Themen wie Sexualität, Liebe, Liebesordnung und Intrigen zu diskutieren. Das, was man über den Harem zu wissen glaubt, stammt vorwiegend aus literarischen Quellen wie den „Märchen aus 1001 Nacht“ und den verschiedensten Reiseberichten

Aus der Hinsicht der politisch konnotierten Machtkonzeption war für viele Frauen das Leben in einem Harem eine Flucht aus der Armut.⁴⁸ Die Anzahl der Frauen in einem Harem variierte im Laufe der Jahre. Es hing auch davon ab, ob die Frauen der Söhne des Sultans ebenfalls im Palast lebten. Es gab auch viele Geschichten über Haremsintrigen. Manche Frauen versuchten angeblich alles, um ihre Kinder einmal die Nachfolge des Sultans zu ermöglichen. Ein bekanntes Beispiel ist die ehemalige Sklavin Roxalana (1507–1558), die von Süleyman II (1494–1534) geheiratet wurde. Sie soll großen politischen Einfluss auf ihren Mann gehabt haben. Im Vergleich zu den bisher erörterten Herrschaftskonzepten in Europa wird aber bewusst, dass die Verteilung von Macht im Harem des Sultans stärker horizontal erfolgt und mehrere Gruppen (und „Geschlechter“) am Herrschaftssystem beteiligt sind. Die Rolle der Frauen bei der Ausübung von Herrschaft im Osmanischen Reich sollte von dieser Perspektive aus rekonstruiert werden.

Die Gemeinsamkeit lässt sich in der historischen Konzeption finden. Historikerinnen, wie Suraiya Faroqhi, sind zur Schlussfolgerung gekommen, dass es im frühen 19. Jahrhundert für Frauen große Veränderungen gab, die ihre Rolle im außerhäuslichen Bereich erweiterte,⁴⁹ die wachsende Macht der Frauen der Oberschichten und der Prinzessinnen manifestierte sich in allen Bereichen der Gesellschaft.⁵⁰

⁴⁸ Vgl. Croutier 1989, S. 24–29.

⁴⁹ Vgl. Faroqhi 1995, S. 314 f.

⁵⁰ In der osmanischen Gesellschaft erfreuten sich die Frauen, im Gegensatz zu anderen islamischen Staaten, einer gewissen Autonomie. Sie können ein Gericht aufrufen, besitzen Geld und Güter und üben Macht aus. (Coco 1997, S. 152).

IV. Schluss

Ob uns die damalige Reflexion tatsächlich ein wahres Bild der Gesellschaft um 1850 anbieten konnte oder es vielmehr eine Irreführung ist, war Ausgangspunkt dieser Untersuchung. Um die Frage zu beantworten wurde versucht, darauf einzugehen, ob es überhaupt eine objektive Wirklichkeit gibt, da diese zum Teilkraft menschlicher Übereinkunft – also einer subjektiven Sichtweise - unterworfen ist. Wie kann es zum Beispiel eine völlig objektive Tatsache geben? Die Papierstücke in unserer Tasche betrachten wir als Geld, weil wir es für Geld halten.⁵¹ Es gibt also so gesehen keine objektive Realität, die stimmen muss, und kein wahres Bild der Realität. Es gibt jedoch Parallelen, aus denen man so gut wie möglich ein wahres Bild zusammenstellen kann. Nach meiner Ansicht passt das folgende Zitat zu meinen vorab vorgetragenen Argumenten und beleuchtet die unterschiedlichen westlichen und östlichen Wertesysteme:

„Während wir rational sind, sind sie irrational (religiös), während wir die Gleichberechtigung von Mann und Frau realisiert haben (?) sind Sie patriarchal, während wir aufgeklärt sind, sind sie fundamentalistisch und folgen einem blinden Glauben. Wir haben Demokratie, sie den Scheich oder Diktator, wir haben Polizei und Armee, sie haben die Terroristen, wir sind die Guten sie die Bösen etc. ...“⁵²

Jenseits der stereotypischen Einordnung über religio-politische ist festzuhalten, dass es immer eine gute und böse Realität geben wird, eine wahrhaftige und irreführende und auch eine fiktive, die sich zum größten Teil der wahren Realität annähert. Besonders bei dem orientalistischen Muster, das in seiner historischen und (post)kolonialen Kontinuität wahrgenommen und kritisch betrachtet wird, fällt auch die historische Betrachtung der Gesellschaft um 1850. In Bezug auf die postkoloniale Epistemie ist hier noch anzudeuten, dass diese sich zum Ziel setzte sich mit dem andererseits aber die Vorstellung, diesen Völkern die Zivilisation, Fortschritt und Demokratie gebracht zu haben. Betrachtet man dies in Hinblick auf meine Ausführungen so leuchtet sofort ein, dass diese Position vielmehr als „zivilisatorische

⁵¹ Searle 2011, S. 11.

⁵² <https://kulturshaker.de/orientalismus-das-morgenland-als-projektion/>.

Mission”⁵³ des Westens betrachtet werden kann. Diese Rechtfertigung des Imperialismus nach dem Motto: „Wir machen den unterdrückten nur das Gute“ läuft parallel zu dem propagierten Bild des heutigen Imperialismus.

Dieses Bild erschien fiktiv in zahlreichen literarischen Texten des späten 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts und knüpft an die Desiderate – wie hier anfangs dargelegt - von Ida Hahn-Hahn an. Besonders in den Übersetzungen von „1001 Nacht“. Diese fiktive Konstruktion des Orients ist eine mythische Welt aus Tausend und einer Nacht, ein Traum von Reichtum, Weisheit und Erotik; als eine Projektionsfläche europäischer Ängste, Rassismen und Sehnsüchte gestaltet. Sie hatte schon immer einen Bezug zur Realität. Wenn man wenigstens diese Tatsache glauben würde, überrascht es doch nicht, dass es der geliebten Scheherazade gelungen ist, ihr Leben für 1001 Nacht aufrecht halten zu können, denn bei ihr lag die Macht inne. Sie hat in den Nächten gelernt, sich zu befreien. Genau wie Shehrazade scheinen auch die feministischen Stimmen aus der Ferne, die einzig wahrhafte freie Menschenstimme in einem von Sklaven bevölkerten Reich zu sein.⁵⁴

Literaturverzeichnis

Assing 1873

Assing, Ludmilla: Briefwechsel von Pückler Muskau, Bd.1.Hamburg 1873.

Burton 1857

Burton, Sir Richard: Personal Narrative of Pilgrimage to Al, Madinah and Meccah. Harvard 1857.

Chibber 2019

Chibber, Vivek: Postkoloniale Theorie und das Gespenst des Kapitals.
Berlin 2019.

Coco 1997

Coco, Carla: Harem Sinnbild orientalischer Erotik. Stuttgart 1997.

Croutier 1989

⁵³ Begriff entnommen von Vivek Chibber 2019, S. 10.

⁵⁴ Coco 1997, S. 19.

Croutier, von Alec Lytle: Harem - die Welt hinter dem Schleier. München 1989.

Czarnecka 2011

Czarnecka, Mirosława: Die Reise und Lebensbeschreibung von Regina Salome einer polnischen Orientreisenden in Kontext der Kulturgeschichte der Frauenreisen im 18. Jahrhundert. In: Der weibliche Blick auf den Orient Reisebeschreibungen europäischer Frauen im Vergleich Jahrbuch für internationale Germanistik, Bd. 102. Bern / Berlin / Brüssel / u.a. 2011.

Davis 1986

Davis, Fanny: The Ottoman Lady: A Social History from 1718 to 1918. Westport 1986.

De Nerval 1986

De Nerval, Gerard: Voyage en Orient 1843–1851. Norbert Miller und Friedhelm Kemp (Hg.), übersetzt von Anjuta Aigner-Dünnwald. München 1986.

Duff Gordon 1875

Duff Gordon, Lucie: Last Letters from Egypt. London 1875.

Duff Gordon 2009

Duff Gordon, Lucie: Lucie Duff Gordon: Letters from Egypt 1856. In: Travellers to the Middle East from Burckhardt to Thesiger: An Anthology. Geoffrey Nash (Hg.). Anthem 2009.

Farahat 1995

Farahat, Suraya: Kultur und Alltag im Osmanischen Reich. München 1995.

Faroqhi 1995

Faroqhi, Suraiya: Kultur und Alltag im Osmanischen Reich: Vom Mittelalter bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Kultur und Alltag. München 1995.

Faroqhi 2002.

Faroqhi, Suraiya: Stories of Ottoman Men and Women: Establishing Status, Establishing Control. Eren 2002.

Faroqhi 2007

Faroqhi, Suraiya: Harem. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Band 5. Friedrich Jaeger [u.a.] (Hg.). Stuttgart 2007, S. 182–186.

Felden 1993

Felden, Tamara: Frauen Reisen: Zur literarischen Repräsentation weiblicher Geschlechterrollenerfahrung im 19. Jahrhundert. New York 1993.

Förschler 2010

Förschler, Silke: Bilder des Harem Medienwandel und kultureller Austausch. Berlin 2010.

Gentz 2004

Gentz, Wilhelm: Briefe einer Reise nach Ägypten und Nubien 1850/1851. Berlin 2004.

Ghandour 2019

Ghandour, Ali: Liebe, Sex und Allah: Das unterdrückte erotische Erbe der Muslime. München 2019.

Hahn-Hahn / Habinger 1991

Hahn-Hahn, Ida Gräfin von; Habinger, Gabriele. Ida Hahn-Hahn, Orientalische Briefe Bd. I, 1844. Gabriele Habinger (Hg.). Wien 1991.

Hahn 1844

Hahn, Ida. Orientalische Briefe. Band I. Berlin 1844.

Hahn 1844

Hahn, Ida. Orientalische Briefe. Band II. Berlin 1844.

Halsband 1967

Halsband, Robert: The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu 1689-1762. Vol. I-III, Halsband, Robert (Hg.). Oxford 1967.

Hayn 1840

Hayn, A.W.: Magazin für die Literatur des Auslandes, Bd. 17–18, A.W. Hayn, 1840, S. 481.

Heinritz 1998

Heinritz, Reinhard: *Andere fremde Welten. Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert.* Würzburg 1998.

Keil's 1868

Keil's, Ernst (Hg.): *Die Gartenlaube: Illustriertes Familienblatt.* Leipzig 1868.

Khoury 1987

Khoury, Adel Theodor: *Der Koran. Übersetzung von Adel Theodor Khoury, unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah, mit einem Geleitwort von Inamullah Khan Generalsekretär des Islamischen Weltkongresses.* Gütersloh 1987.

Kord 1996

Kord, Susanne: *Sich einen Namen machen: Anonymität und weibliche Autorschaft 1700–1900.* Weimar 1996.

Kreuzriegler 2014

Kreuzriegler, Stefanie: *Das Bild der osmanischen Frau in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts.* Graz 2014.

Maurer 2010

Maurer, Kathrin: *Der panoramatische Blick auf das Andere in Ida von Hahn-Hahns Reisebericht „Orientalische Briefe“ (1844).* In: *The German Quarterly* Vol. 83, No. 2 (Spring 2010), S. 153–171.

Maurer 1999

Maurer, Michale: *Der Anspruch auf Bildung und Welterkenntnis Reisende Frauen.* In: *Lichtenberg Jahrbuch 1999*, S. 122–158.

Miller 2012

Miller, Joseph C.: *The problem of slavery as history: A global approach* New Haven. In: *Journal of Global History.* Bd.10/3. Yale 2012.

Minutoli/von Gersdorff 1829

Minutoli, Wolfradine von; Gersdorff, Wilhelmine von: Reise der Frau Generalin von Minutoli nach Egypten. Leipzig 1829.

Morgan 1999

Morgan, Ihab Buschra Ghaly L.: Die Entwicklung des modernen Stadtzentrums von Kairo im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Zürich 1999.

Mühlbach 1871

Mühlbach, Louise [Luise]: Reisebriefe aus Aegypten. Jena 1871.

Peirce 1993

Peirce, Leslie P.: The Imperial Harem. Women and Sovereignty in the Ottoman Empire, New York/Oxford, 1993.

Quakatz, Manja 2014

Quakatz, Manja: „... denen Sklaven gleich gehalten werden«

Muslimisch-osmanische Kriegsgefangene im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (1683–1699). In: Werkstattgeschichte / Heft 66–67 (2014) – Klartext Verlag, Essen, S. 97–118.

Sağlam 2011

Sağlam, Ayşenur: Das Frauenbild in den Romanen von Safiye Erol. Wien 2011.

Şaḥīḥ Al-Buḥāryy 2009

Auszüge aus dem Şaḥīḥ Al-Buḥāryy; Monolinguale Originalausgabe (Deutsch) aus der Arabisch-Islamischen Bibliothek. Buchinformationen übertragen und kommentiert von Abū-r-Riḍā' Muḥammad Ibn Aḥmad Ibn Rassoul, Buch 5, Islamische Bibliothek 2009.

Schwake 2008

Schwake, T.: Der radikale Konstruktivismus. In: Rolf Balgo: Wie können wir etwas über das Wissen wissen, über das Lernen lernen und über das Lehren lehren? In: Deutsche Gesellschaft für suggestopädagogisches Lehren und Lernen (DGSL) (Hg.): Lernen ohne Grenzen. Ausgabe 04. Pastetten 2008.

Searle 2005

Searle, John R.: Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Berlin 2005.

Stamm 2010

Stamm, Ulrike: Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert. In *Literatur–Kultur–Geschlecht. Studien zur Literatur und Kulturgeschichte*, Anne-Kathrin Reulecke and Ulrike Vedder (Hg.). Bd. 57. Köln 2010.

Stamm 2011

Stamm, Ulrike: Versionen der Haremsbeschreibungen in Frauenreiseberichten des frühen 19. Jahrhunderts. In: *Der weibliche Blick auf den Orient. Reisebeschreibungen europäischer Frauen im Vergleich*, Mirosława Czarnecka, Christa Ebert und Grazyna Barbara Szewczyk (Hg.). Wien [u.a.] 2011, S. 61–83.

Sunnan Ibn Madja 2014

<https://shamela.ws/>

جامع السنن [سنن ابن ماجه]

(مضبوطا على سبع نسخ خطية)

المؤلف: أبو عبد الله محمد يزيد ابن ماجه الرَّبَّعي - مولا هم - القرويني (٢٠٩ هـ - ٢٧٣ هـ)

حققه وعلق عليه وحكم على أحاديثه: عصام موسى هادي

(طبعة منقحة ومزيدة ومقابلة على أقدم أصل خطي للسنن وفيها زيادات تنشر لأول مرة)

الناشر: دار الصديق للنشر، الجبيل - السعودية

الطبعة: الثانية، ١٤٣٥ هـ - ٢٠١٤ م

عدد الصفحات: ٩١٦

[ترقيم الكتاب موافق للمطبوع]

صفحة المؤلف: [ابن ماجه]

Zeuske/Fernbach 2012

Zeuske, Michael; Fernbach, David: Historiography and Research Problems of Slavery and the Slave Trade in a Global-Historical Perspective. In: International Review of Social History, Bd. 57, Nr. 1/ 2012.

Internetseiten

<https://www.diepresse.com/49343637/die-hohe-schule-der-frauen-der-harem>
<https://kulturshaker.de/orientalismus-das-morgenland-als-projektion/>

Prof. Dr. Bernard Freamon, Seton Hall University, South Orange,
USA | 29.06.2018